

# Eine (Selbst)-Präsentation des Schöpfer- und Weltgottes durch die Zeiten

Joachim Friedrich Quack 

Vor inzwischen nicht ganz fünfzig Jahren hat Georges Posener darauf hingewiesen, dass eine schon lange bekannte Passage im großen magischen Papyrus Turin (pTurin CGT 54051 rt. 4, 6–9) mit direkter Parallele im pChester Beatty XI 3, 2–5 enge Verbindungen zu pRamesseum IX 3, 7–10 aufweist.<sup>1</sup> Diese Verbindung zwischen verschiedenen Passagen in magischen Handschriften, die durch etliche Jahrhunderte voneinander getrennt sind, kann schon aus sich heraus als sehr bemerkenswert eingestuft werden.

Ziel der nachfolgenden Ausführungen ist es, zum einen einige Chancen dieser Parallelisierung zu nutzen, die auch in den neueren Editionen der betreffenden Handschriften<sup>2</sup> nicht voll ausgeschöpft sind. Zum anderen möchte ich einen weiteren Textvertreter in die Diskussion einbringen, der m. E. über eine rein thematische Ähnlichkeit hinaus so enge Entsprechungen im Wortlaut aufweist, dass man eine Nutzung desselben Traditionsguts annehmen kann, konkret Metternichstele, Z. 83–84.<sup>3</sup> Am Anfang der Diskussion soll eine Textsynopse stehen. Dies gibt auch eine Möglichkeit, die Textzeugen und die für sie vergebenen Siglen vorzustellen.

R: pRamesseum IX = pBM EA 10762, 3, 7–11. Ein hieratischer Papyrus des späten Mittleren Reiches (späte 12. oder frühe 13. Dynastie). Ursprünglich veröffentlicht von Gardiner 1955, Taf. XLII, bearbeitet von Theis 2014, 315–316;<sup>4</sup> neu ediert von Meyrat 2019, 76–80 und 338–339. Ein Digitalbild ist unter [https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y\\_EA10762-3](https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA10762-3) verfügbar.<sup>5</sup> Das alte Foto bei Gardiner bleibt von großem Wert, weil die Erhaltung des Papyrus sich insbesondere links unten deutlich verschlechtert hat.

T: pTurin CGT 54051, rt. 4, 6–9. Ein hieratischer Papyrus der späten Ramessidenzeit (20. Dynastie). Ursprünglich veröffentlicht von Pleyte und Rossi 1869–1876,

<sup>1</sup> Posener 1976, 146–147. Auf die Relevanz für eine Rekonstruktion der kosmogonischen Vorstellungen des Mittleren Reiches habe ich in Quack 1996, 141–142 hingewiesen.

<sup>2</sup> Roccati 2011, 142; Meyrat 2019, 76–77 und 80.

<sup>3</sup> Sander-Hansen 1956, 46–47.

<sup>4</sup> Allerdings bearbeitet Theis den Text nur bis zum Ende von Z. 8, lässt also den größten Teil des hier diskutierten Bereiches aus.

<sup>5</sup> Letzter Zugriff 19.12.2022.



*Eine (Selbst)-Präsentation des Schöpfer- und Weltgottes durch die Zeiten*

M: ---

R:

T:

L:

M: ---

R: ---

T:

T:

M: ---

R: ---

T:

L:

M: ---

R:

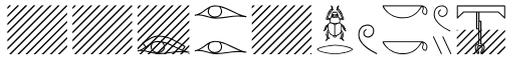
T:

L: <sup>3.4</sup>

M:

R:   

T: 

L: 

M: 

R:     

T: 

L:  

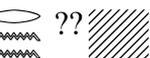
M: 

R:    

T: ---

L: ---

M: ---

R:      

T: 

L:  

M: 

## Übersetzung<sup>8</sup>

- R: Er ist Horus [... ...],<sup>a)</sup> der Himmel und Erde machte [und] die harten Steine<sup>b)</sup> (?)  
[zusammenfügte (?)],  
T & L: Ich bin es, der Himmel und Erde machte, der die Berge zusammenfügte,  
M: ----
- R: ----  
T & L: der erschuf, was auf ihr (der Erde) ist.  
M: ----
- R: der<sup>c)</sup> das Wasser machte, und so entstand die Große Schwimmerin,  
T & L: Ich bin es, der das Wasser machte, und so entstand die Große Schwimmerin.  
M: ----
- R: der die Ge[schlechtslust (?)] der Bö]cke (?) [und den Stier für das] Weibchen [machte] (?),<sup>d)</sup>  
T & L: Ich bin es,<sup>e)</sup> der den Stier für die Kuh machte, und so entstand Geschlechtslust.  
M: ----
- R: ----  
T & L: Ich bin es, der den Himmel machte und den Horizont<sup>f)</sup> geheim sein ließ.  
M: ----
- R: ----  
T & L: In ihn setzte ich die Seelen der Götter.  
M: ----
- R: der seine Auge[n] öffnet(e),<sup>g)</sup> und es wird/wurde T[ag],<sup>h)</sup>  
T & L: Ich bin es, der seine Augen öffnet(e), und es entsteht/entstand Helligkeit,  
M: Er öffnet(e) sein Auge, und es entsteht/entstand Licht.
- R: [der sie schließt/schloss, und es entsteht Dunk]elheit,<sup>i)</sup>  
T & L: der seine Augen schließt/schloss, und es entsteht/entstand Dunkelheit,  
M: Er schließt/schloss es, und es entsteht/entstand Dunkelheit.
- R: nach [dessen] Befehl [die Nilüberschwemmung strömt],  
T & L: nach dessen Befehl die Nilüberschwemmung strömt.  
M: Nach seinem Befehl strömt die Nilüberschwemmung.

---

<sup>8</sup> Angesichts der erheblichen Divergenz der Textzeugen biete ich auch die Übersetzung als Synopse, statt mich der Illusion eines „Urtextes“ hinzugeben. Allerdings habe ich in der Übersetzung T und L zusammengezogen, da die schlecht erhaltene Fassung des pChester Beatty XI an nur einer einzigen Stelle eine übersetzungsrelevante Abweichung zeigt.

R: [dessen Gestalt (?)] die Götter nicht sehen können,<sup>j)</sup>

T & L: ---

M: ---

R: den Namen von dessen (?) [... s]ie [nicht kennen].<sup>k)</sup>

T & L: Die Götter kennen seinen Namen nicht.

M: Die Götter kennen seinen Namen nicht.

## Anmerkungen

- a) Roccati gibt am Anfang des erhaltenen Bereiches von R 3, 7  (Roccati 2011, 141). Nach dem alten Photo bei Gardiner 1955, Taf. XLII ist aber zweifellos  mit noch einem kleinen Rest eines vorangehenden Zeichens zu lesen, wie Gardiner 1955, Taf. XLIIa gibt und Meyrat 2019, 339 übernommen hat. Syntaktisch und orthographisch erscheint mir als einzig sinnvolle Ergänzung die Kopula *pw*, und die erhaltenen Reste würden auch zum linken Ende des horizontalen Basisstrichs eines  passen. Demnach sollte davor ein Substantiv oder ein Eigenname stehen. Tatsächlich sind auf dem alten Foto hinter *ḥnm.t* erhebliche Reste erhalten, die bisherige Bearbeiter ungedeutet gelassen haben und für die ich eine Lesung als  vorschlage – vgl. die vollständig erhaltene Form dieses Zeichen in pRamesseum IX, 2, 6.9. Mutmaßlich ist in der Lücke noch ein Epitheton verloren.
- b) Gardiner liest , Meyrat . Theis 2014, 315, Anm. I schlägt eine Ergänzung zu *sbi.w* vor, was allerdings schlecht zum kosmogonischen Charakter der Passage passt. Ich schlage stattdessen eine Lesung  vor; Möller 1927, Nr. 438 zeigt im späten Mittleren Reich (pWestcar; Hymnen Golenischeff) gelegentlich einen kurzen diakritischen Strich links. Denkbare Ergänzung wären dann [*č:s*] *rwč[.t]* „der das feste Gestein zusammengefügt hat“ als Variante zum *č:s čw.w* „der die Berge zusammengefügt hat“ in T oder [*ḥpr*] *rwč[.t]* „und so entstand das feste Gestein“ in Anlehnung an strukturell ähnliche Wendungen in den nächsten Zeilen.
- c) Auch hier bietet Roccati ein nicht in der Handschrift vorhandenes  (Roccati 2011, 141).
- d) Gardiner liest , während Meyrat nur  gibt, also die Lesung des unteren Zeichens offenlässt. Ein *n* (das tatsächlich sehr gut zu den auf der alten Photographie erkennbaren Resten passt) scheint mir, da diese Version sonst stets mit Partizipien oder Relativkonvertern arbeitet, nur sinnvoll interpretierbar, sofern es sich bereits um den Anlaut von *nčm(nč)my.t* handelt. Darauf basiert die versuchsweise vorgenommene Ergänzung, deren Unsicherheit eigens unterstrichen sei. Am Zeilenende bietet Gardiner , während Meyrat die heute sehr viel schlechter erhaltene Stelle ganz ungelesen lässt. Theis liest , was wenig plausibel wirkt. Nach Maßgabe des alten Fotos könnte hier ein Vierfüßler gestanden haben. Roccati 2011, 141 will  lesen, mir scheint unter Berücksichtigung eines Ansatzes oberhalb der normalen Zeilenhöhe  plausibler. Aufgrund der klar erhaltenen Pluralstriche kann hier jedenfalls nicht das singularische *k* „Stier“ gestanden haben, das die anderen Versionen bieten; tatsächlich ist am Anfang von Z. 9 gerade soviel Raum verfügbar, dass dort [*irj k n*] *it.t* ergänzt werden kann – im Sinne

der Strukturierung mit *hpr* in den umgebenden Phrasen wäre jedoch auch [*hpr k3 n*] *it.t* „[und so entstand der Stier für] die Kuh“ denkbar. Da anschließend unmittelbar die nächste Phrase *wn ir[ti]sf* folgt, kann das in den ramessidischen magischen Papyri präsente *nčmnčm.yt* in R (möglicherweise auch in der Lautform *nčmm.yt*) nur weiter vorne untergebracht werden, wo tatsächlich ausreichend Platz für es vorhanden ist. In jedem Fall ist bei dem singularischen *k3* und *it.t* das wörtliche „Stier“ und „Kuh“ übertragen für Männchen und Weibchen gleich welcher Tierart (einschließlich wohl auch des Menschen) gedacht, wie es am ähnlichsten in der Lehre des Chascheschonqy 10, x+20 als *hmy iri ty.t šsp (n) p3y3s k3* „Würde doch ein Weibchen ihr Männchen empfangen“ erscheint.

- e) Das Personalpronomen findet sich nur in L, nicht in T.
- f) Wie so häufig in jüngeren Texten ist es nicht ganz sicher, welcher Numerus intendiert ist. Die Orthographie des Wortes selbst wirkt nach einem Dual, aber es wird durch ein Suffix der 3. Person Sg. feminin aufgegriffen, was dafür spricht, letztlich doch den Singular zu erkennen.
- g) Während die vorangehenden Sätze sowohl aus morphologischen (z. B. nichtgeminierendes Partizip *iri*) als auch aus inhaltlichen Gründen eindeutig Aussagen über die Vergangenheit machen, konkret über die Erschaffung der natürlichen Welt, stellt sich ab diesem Satz die Frage des Tempus, da es sich um Phänomene handelt, die einmal in die Welt gekommen sind, aber auch regelhaft wiederkehren. Morphologisch ist eine Entscheidung schwer zu treffen. Die *sčm*-Formen in M könnten als potentielles Indiz für ein Präsens verstanden werden, sind aber bei einer so späten Niederschrift wenig belastbar, zudem zeigt gerade die Version eines Versatzstückes, die am engsten mit der Metternichstele übereinstimmt, nämlich pLouvre E 32311 (s. u.), eindeutig die Vergangenheitsform *hn.nsf*.
- h) Gardiner liest zweifelnd ; Meyrat gibt die Stelle als völlig zerstört (was sie heute auch tatsächlich ist). Im Lichte der Parallelen dürfte es offensichtlich sein, dass  zu lesen ist. Roccati bietet , was mehr ist, als tatsächlich selbst auf dem alten Foto dokumentiert ist.
- i) Die erhaltenen Reste lassen nur die Rekonstruktion *hr[w.w]* zu, auch wenn dies den Lesarten der anderen Versionen widerspricht. Vgl. zur Variation unten in der generellen Diskussion.
- j) Gardiner liest , wobei er die Lesung des Zeichenrests dahinter offenlässt. Meyrat folgt dem in seiner hieroglyphischen Umschrift (S. 319), übergeht die Zeichen aber in Transliteration und Übersetzung (S. 78–79). M. E. ist [*iw.t*]w *m3 nčr[w sštsf]* „[dessen Gestalt] die Götter nicht sehen können“ o. ä. zu ergänzen und übersetzen;<sup>9</sup> zur Lautform *iw.tw* vgl. Gardiner 1957, 152 § 202 mit Marginalie 8. Das fehlt in den anderen Textzeugen, passt aber inhaltlich sehr gut.
- k) Im zunehmend schlechter erhaltenen unteren Bereich der Seite sind die Lesungen und Ergänzungen mit erheblichen Unsicherheiten verbunden. Ich schlage in Inspiration durch die Parallelen [*nn rh3s*]n rn n *ʿ...ʿ[3f]* „[wobei s]ie den Namen [seines] ... [nicht kennen]“ vor. In jedem Falle muss man sich klar bewusst werden, dass unsicher bleibt,

<sup>9</sup> Sofern man ansetzt, dass eine reduplizierte Verbalform nach *iw.ti/iw.tw* substantiviert ist, müsste noch ein betontes adverbiales Element gefolgt sein.

wieviel mehr vom Text noch eine Parallele zum Text der magischen Handschriften des Neuen Reiches darstellt.

Ungeachtet einiger Variation in den Details rekurren alle Versionen erkennbar auf einen gemeinsamen Basisbestand. Dieser wird allerdings in unterschiedlicher Ausführlichkeit aufgegriffen, sprachlich unterschiedlich stilisiert und in ganz unterschiedliche Kontexte eingebettet. Der jeweilige Zusammenhang verdient es, genauer in Augenschein genommen zu werden.

Im Papyrus Ramesseum IX ist die Passage Teil einer Rezitation, mit der ein Haus von Totengeistern ebenso wie von Schlangen befreit werden soll (2, 1–3, 12).<sup>10</sup> Dabei stilisiert sich der Rezitator zunächst in der ersten Person explizit als Horus, Sohn der Isis und Erbe des Osiris (2, 8–9). Weiter im Text wird in der dritten Person wohl dieselbe Konstellation angegeben (3, 5–6). Kurz darauf folgt die fragliche Passage, die meinem Lesevorschlag nach dezidiert als Aussage über eine Form des Horus intendiert ist und in jedem Fall in der dritten Person gehalten bleibt. Sprachlich werden hier alle Aussagen, soweit eine Überprüfung möglich ist, als Relativsätze formuliert. Dabei kommt insbesondere das Partizip zum Zug, daneben auch der negierte Relativkonverter. Die Fassung ist relativ umfangreich. Im Vergleich zu den ramessidischen magischen Handschriften fehlen drei Phrasen, dafür bietet sie eine, die in allen anderen Versionen fehlt.

In den beiden eng parallelen ramessidischen Handschriften (pTurin CGT 54051 rt. und pChester Beatty XI) ist die Passage in die Historiola um die bekannte „List der Isis“ eingebettet. Konkret geht es darum, dass Isis den geheimen Namen des Sonnengottes herausfinden will. Er nennt ihr mehrere sehr elaborierte Formulierungen, die seine Natur und Macht beschreiben, darunter auch die hier zitierte Passage, sogar als erste in der Abfolge. Sie ist komplett in der ersten Person gehalten. Insbesondere werden Cleft Sentences mit dem selbständigen Personalpronomen *ink* verwendet, einmal auch eine *sčm.nsf*-Form der 1. Person Singular. Dies ist die insgesamt ausführlichste Version, auch wenn in ihr eine Phrase fehlt, die in R vorhanden ist. Dabei sind die nur in dieser Fassung vorhandenen Textbereiche textlich ebenso wie die auch in R vorhandenen sprachlich klassisch-ägyptisch. Dies spricht dafür, dass sie zumindest nicht erst in der Ramessidenzeit neu komponiert worden sind. Tatsächlich zeigt die gesamte Passage über die „List der Isis“ (pTurin CGT 54051 rt. 2, 13–4, 4) einen global klassisch-ägyptischen Sprachzustand,<sup>11</sup> selbst wenn vereinzelt neuägyptische Formen eingedrungen sind, die sich aber meist anhand der Parallelhandschriften als sekundär erweisen lassen.<sup>12</sup>

Deutlich kürzer ist der einschlägige Bereich auf der Metternichstele. Da er aber immerhin vier Phrasen approximativ gleich aufgreift, habe ich ihn hier in der Synopse mitberücksichtigt. Sonstige kurze Zitate bzw. Versatzstücke (s. u.) begnügen sich mit zwei

<sup>10</sup> Vgl. Theis 2014, 312–317; Meyrat 2019, 75–80.

<sup>11</sup> Dabei ist 3, 9 die Verschreibung *itr.w* „Flüsse“ für *itr.w* als Plural zu *tr* „Zeit“ sogar ein gewisses Indiz für eine altägyptische Sprachform, s. Quack 2007, 552.

<sup>12</sup> So der pluralische Imperativ *mi.n* pTurin CGT 54051 rt., 3, 8, wo pChester Beatty XI rt., 2, 1 und oQueens College 1116 (Černý und Gardiner 1957, Taf. II) rt., Z. 2 das klassisch-ägyptische *mi.w* bieten, oder die Form *n:* (die allerdings so auch schon in einer Niederschrift des späteren Mittleren Reiches *Schiffbrüchiger* 130 bezeugt ist) pTurin CGT 54051 rt. 3, 11, wo pChester Beatty XI rt. 2, 7 *nw* bietet.

Phrasen, ganz typisch denjenigen, welche das Öffnen und Schließen der Augen mit Tag und Nacht bzw. Helligkeit und Dunkelheit verbinden. Die hier relevante Passage stammt aus Spruch VIII, der kompositionell einigermaßen befremdlich wirkt. Der Spruch setzt so unvermittelt mit einem *sčm=f* in der 3. Person Singular ein, dass bereits Sander-Hansen vermutet hat, hier sei Text ausgefallen, und als Ergänzung *ink pw* oder *ink R* vorgeschlagen hat<sup>13</sup> – tatsächlich bräuhete man noch deutlich mehr Text, um einen in sich autarken Beschwörungsspruch zu erhalten (s. u.). Auch die folgenden Sätze, darunter alle Phrasen des hier diskutierten Bereiches, sind als Verbalsätze in der 3. Person Singular formuliert. Direkt danach folgt jedoch ein eindeutiger Umschwung in die 1. Person Singular, beginnend mit *ink* + Partizip in einer Cleft Sentence sowie *ink* im Substantivalsatz, und dann eine *sčm.n=f*-Form in der 1. Person Singular. Während die ersten Sätze im überlieferten Textzustand ziemlich anlasslos in der Luft hängen, ist im hinteren Bereich des Spruches zumindest eindeutig, dass es sich um einen Zauberspruch gegen Gift handelt.

Die Komposit-Natur des betreffenden Spruches der Metternichstele lässt sich auch sprachlich gut greifen. Während der Spruch VIII sprachlich weitgehend klassisch-ägyptisch ist, gibt es einzelne neuägyptische Elemente. Vergleichsweise harmlos ist dabei noch, dass in Z. 85 der bestimmte Artikel *t* sowie die spezifische feminine Form des Imperativs „komm!“ als *mi.t* bezeugt sind.<sup>14</sup> Solche eher oberflächlichen sprachlichen Modernisierungen sind in magischen Handschriften des Neuen Reiches auch sonst zu fassen (s. o.). Sehr viel auffälliger sind dagegen die nachfolgenden Sätze. Während *n hr.i-ṭm.t is psh.n=t* „es ist nicht der Patient, den du gebissen hast“ glasklar klassisch-ägyptisch ist, kann das direkt nachfolgende *Mn.w p; sri n t; š.t ḥč.t nti m ʾIwnw p(š) nti psh* „es ist Min, der Sohn der weißen Sau, die in Heliopolis ist, der gebissen ist“ nur als neuägyptisch oder demotisch eingestuft werden.

Einzelne Elemente von ein oder zwei der hier behandelten Phrasen werden auch sonst mehrfach in Tempeln der griechisch-römischen Zeit aufgegriffen,<sup>15</sup> so Rochemonteix und Chassinat [1897] 1987, 112, 9–10 und 459, 2; Chassinat 1928–1933, 4: 323, 7–8; Chassinat 1928–1933, 5: 317, 16–17;<sup>16</sup> Chassinat 1928–1933, 8: 125, 1–4, Z. 3 und 131, 13–14; Daumas 1959, 205, 17–206, 1;<sup>17</sup> Sauneron 1963–1975, 3: no. 272, 2.<sup>18</sup> Hier handelt es sich

---

<sup>13</sup> Sander-Hansen 1956, 48.

<sup>14</sup> Ich nutze die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass in Z. 85 die Satzabgrenzung bei Sander-Hansen 1956, 47 (gefolgt von Allen 2005, 63) fehlerhaft ist. *Mk psh k; n* „siehe, eine männliche Schlange hat gebissen“ gehört zusammen (zu *k; n:(y)* vgl. Sauneron 1989, 147–148); anschließend ist *šp t; mtw.t* „Fließ aus, oh Gift“ zu verstehen (Sternberg-el Hotabi 1988, 380 hat dies an sich korrekt erkannt, aber mit „denn siehe, ein Stier wurde von einer Schlange gebissen“ eine im ägyptischen Text nicht vorhandene Präposition eingeführt, was nur bei Ansetzung einer Emendation ginge).

<sup>15</sup> Die meisten Edfu-Passagen werden bereits in Kurth 1998, 225, Anm. 3 genannt; auf die Verbindung zu pRamesseum IX und pTurin CG 54051 weise ich in Quack 2000/2001, 198 hin.

<sup>16</sup> Die Einstufung der dort vorliegenden Konstruktion als Parenthese durch Kurth 2019, 613, Anm. 2 trifft kaum das Wesentliche. Tatsächlich ist hinter einer ganz schematischen Einleitungsformel *čt mṭw in* + Gottesname dasjenige in Einzelsätze zerhackt montiert, was in anderen Fällen als direkte Sequenz formuliert wird.

<sup>17</sup> Vgl. zur Stelle Pries 2009, 60, 63 und 67 (wo bereits auf die Parallelen hingewiesen wird).

<sup>18</sup> Die Esna-Passage zeigt zudem mit *šhpr.n=f wnn.t nb(.t) m t; pn* „er erzeugte alles, was in diesem Land existiert“ eine deutliche Ähnlichkeit zum *km; wnn.t hr=f* „der erschuf, was in ihm (dem Land) existiert“ im pTurin CG 54051, das in den sonstigen Fassungen nicht parallelisiert ist.

wohl um ein Aufgreifen von „Versatzstücken“, wie sie auch schon bei anderen Hymnen beobachtet werden konnten.<sup>19</sup> Es zeigt auch einmal mehr, wie sehr Texte, die in Tempeln der griechisch-römischen Zeit auftreten, auf deutlich älteren Vorlagen beruhen können.<sup>20</sup>

Die Aussagen des Textes verdienen in einigen Punkten noch eine genauere inhaltliche Analyse. Am Anfang steht die Erschaffung von Himmel und Erde. Sie ist mit dem Verb *iri* eindeutig als materielle Herstellung formuliert. Dagegen handelt es sich bei der anschließenden Bildung der Berge nach dem Verb *čs* wenigstens in T und L nicht um eine ganz neue Erzeugung, sondern um ein Zusammenfügen vorher an sich schon bestehender Materie. R hatte möglicherweise eine ähnliche Aussage, ist aber hier zu schlecht erhalten, um belastbar zu sein. Die nur in den ramessidischen Papyri bezeugte nächste Phrase über die Erschaffung von allem, was auf der Erde ist, würde sich an sich plausibel anschließen, ist aber etwas holprig formuliert. Sie verweist mit dem Suffix *šf* auf die Erde zurück, obgleich zwischen der Erwähnung der Erde und dieser Phrase noch die pluralisch formulierten Berge stehen. Es folgt die Erschaffung des Wassers, die erneut mit dem Verb *iri* als wirkliche Erstherstellung angegeben ist. Allerdings findet sich hier erstmals ein Formulierungsmuster, das auch in den nächsten Phrasen erscheint, nämlich eine aus der Aktion des Schöpfers erwachsende Konsequenz, die mit *hpr* „so dass entstand“, oder vielleicht als Subjunktiv „damit entsteht“ ausgedrückt wird.<sup>21</sup>

Höchst auffällig ist, dass bereits hier, also ausgesprochen früh in der Abfolge der Schöpfungswerke, die Geschlechterdifferenzierung und die daraus resultierende sexuelle Begierde angegeben wird.<sup>22</sup> R scheint dabei eine andere und mutmaßlich ausführlichere Formulierung als T und L verwendet zu haben, auch wenn die Rekonstruktion des weitgehend verlorenen Wortlauts durchaus unsicher ist.

Die ramessidischen Papyri bieten in direktem Anschluss eine weitere Phrase, die sonst nicht bezeugt ist. Sie betrifft zum einen nochmals die Erschaffung des Himmels, was verglichen mit der ersten Phrase redundant wirkt. Andererseits wird die Erschaffung des Himmels an dieser Stelle insofern detaillierter ausgeführt, als auch noch angegeben wird, der Schöpfergott habe die Horizontregion geheim gemacht und die Seelen der Götter dorthin gesetzt. Das ist an sich eine sinnvolle Aussage, und die Angabe zu den Seelen der Götter kann gut z. B. mit der Angabe im Buch von der Himmelskuh *ink iri p.t smn st r rčj.t b: w nčr.w imšs* „ich bin es, der den Himmel gemacht und befestigt hat, um die Seelen der Götter in ihn zu setzen“ (Ed. Hornung Vers 275)<sup>23</sup> verbunden werden. Im Textfluss wirkt

<sup>19</sup> Fischer-Elfert 2022. Vgl. ähnlich auch Sternberg-El Hotabi 1992; Quack 2001; Klotz 2006, 135 und Taf. 24–25. Es ließen sich sicher noch mehr Belege beibringen.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu z. B. Quack 2010.

<sup>21</sup> Die Übersetzung „quand ...“ durch Meyrat 2019, 77 scheint mir jedenfalls nicht sehr glücklich.

<sup>22</sup> Zum Vergleich: Im biblischen Schöpfungsbericht wird das Kommando „seid fruchtbar und mehret euch!“, das inhaltlich noch am ehesten mit der sexuellen Begierde korreliert werden kann, erst am 5. Tag der Schöpfung ausgesprochen (Gen. 1, 22), lange nach der Unterscheidung von Licht/Tag und Finsternis/Nacht (in der Bibel schon am 1. Tag; Gen. 1, 3–5), die in der vorliegenden Passage erst nach der sexuellen Begierde kommen.

<sup>23</sup> Hornung 1982, 26, 46 und 69, Anm. 186, wo im Kommentar auf die von Assmann 1975, 38, Anm. 129 angeführten weiteren Parallelen verwiesen wird. Bei Assmann ist der Ausgangspunkt ein Hymnus in den Gräbern TT 158 und (besser erhalten) TT 222, zudem verweist er neben der vorliegenden Stelle sowie dem Buch von der Himmelskuh noch auf Sauneron 1963–1975, 3: no. 394, 24 und Budge 1912, Taf. XXXI, Z. 8.

sie dennoch nicht wirklich harmonisch passend, da einerseits die Erschaffung des Himmels schon einmal vorher angegeben ist, andererseits diese Phrase zwischen mehreren steht, die jeweils mit *hpr* die Folge der göttlichen Aktion angeben, selbst jedoch anders strukturiert ist. Möglicherweise sind hier Textelemente einer anderen kosmogonischen Schilderung eingedrungen. Insgesamt hat man den Eindruck, dass das Sondergut der ramessidischen Papyri eher einen sekundären Zuwachs darstellt als einen in allen anderen Zeugen verlorenen Originalwortlaut.

So oder so endet im Anschluss der Bereich derjenigen Aktionen, mit denen einmalig die Welt eingerichtet wurde, und es folgen weitere, die primär den zyklisch rekurrierenden Phänomenen gelten. Dabei werden sie vom Gott nicht unmittelbar ins Werk gesetzt, sondern folgen erst derivativ aus seinen Handlungen. Öffnen und Schließen der göttlichen Augen führen zu Helligkeit/Tag bzw. Dunkelheit, und die Überschwemmung erfolgt in direkter Befehlskette. Gerade diese Bereiche sind es, die in den kurzen Exzerpten der Tempelinschriften aufgegriffen werden, und auch der Abschnitt der Metternichstele, den man als längeres Exzerpt bezeichnen kann, beschränkt sich auf diesen Bereich.

Abschließend gibt es noch Aussagen über die grundsätzliche Unerkennbarkeit des Schöpfergottes. Damit enden die nachweislich gemeinsamen Passagen, auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass der heute verlorene Bereich des pRamesseum IX noch etwas weiter parallel zu den ramessidischen magischen Papyri ging, die ja mit weiteren Aussagen der Schöpfungswerke fortsetzen. Konkret heißt es dort *ink iri wnw.wt hpr hrw.w ink wpi rnp.t km; itr.w ink iri h.t nh.t r shpr k.t pr.w* „Ich bin es, der die Stunden machte, und so entstand der Tag. Ich bin es, der das Jahr öffnete/einteilte, der die Jahreszeiten erschuf. Ich bin es, der das lebendige Feuer machte, um das Handwerk der Häuser entstehen zu lassen“. Dabei ist zumindest die erste Phrase hinsichtlich des *hpr* im zweiten Element gleichartig gestaltet wie die vorangehenden Sätze, so dass es leicht fiel, sie auf dieselbe Quelle zurückführen zu wollen. Allerdings ist gerade der dazu gehörige Nachsatz „und so entstand der Tag“ wenigstens in der Version des pRamesseum IX bereits mehrere Phrasen früher verwendet, allerdings nicht in derjenigen der ramessidischen Papyri (s. u.). Diese Selbstpräsentation endet mit einer Ausdifferenzierung des Sonnengottes auf die verschiedenen Tagesphasen, nämlich *ink hpr i m tw; r m h' (i)tm m<sup>24</sup> mšrw* „Ich bin Chepri am Morgen, Re am Mittag, Atum am Abend“. Anschließend erfolgt die Feststellung, dass die Preisgabe dieser Informationen nicht imstande ist, das Gift aufzuhalten; da ist man wieder ganz zurück auf der Ebene der konkreten magischen Historiola.

Auch auf der Metternichstele setzt sich die Passage noch mit einer thematisch ganz plausibel anschließenden weiteren Phrase fort, nämlich *ink shč t.wi rwi kk.wi wbn r nb* „ich bin es, der die beiden Länder erleuchtet, der Tag für Tag aufgeht.“ Die weitere Phrase *ink k; n b(š)h rw n m:n.w č; h r.t r nb n šn'f* „Ich bin der Stier des Ostgebirges, der Löwe des Westgebirges, der den Himmel Tag für Tag überquert, ohne dass er zurückgehalten wird“ zeigt zumindest gewisse Anklänge an eine Passage *rw ; hnti m:n.w* „großer verborgener Löwe vor dem Westgebirge“, die sowohl im Text zu den 12 Namen des Horus als auch im Ritual zum Schutz des Königs in den Stunden der Nacht erscheint.<sup>25</sup> Danach gibt es aller-

<sup>24</sup> Die Orthographie der Handschriften ist hier *im.i*.

<sup>25</sup> Gasse 1984, 206–207 und 220, Anm. 47; Pries 2009, 67 und 75–79 (bereits mit Verweis auf die Metternichstele).

dings einen deutlichen Einschnitt im Text, der mit *iw̄i.n̄i hr hrw s̄(t)̄i s̄s.t* „ich bin auf die Stimme meiner Tochter Isis hin gekommen“ deutlich auf die konkrete Situation in der Historiola in der magischen Beschwörung eingeht. Selbst dann muss man hier bemerken, dass die gesamte erste Hälfte dieser Historiola, wie man inhaltlich mehr oder weniger postulieren muss – Vergiftung des Horus, Verzweiflungsschrei der Isis und Eintreffen des helfenden Gottes – im überlieferten Spruch fehlt, der, wie oben schon bemerkt, am Anfang offensichtlich unvollständig ist. Eventuell war er in einer Meistervorlage verloren gegangen.<sup>26</sup>

Bei einzelnen Elementen der hier diskutierten Phrasen gibt es jenseits der unterschiedlichen grammatischen Struktur, die durch die Einbettung bedingt ist, auch Varianten in der Wortwahl, die nach absichtlichen Modifikationen wirken. In R haben wir *hrw.w* „Tag“. Das logischste direkte Pendant dazu wäre *grh* „Nacht“. Alle vier hier ausführlich diskutierten Textvertreter zeigen jedoch *kk.wi* „Finsternis“, was besser mit dem davor in T und L überlieferten *hčč.wt* „Helligkeit“ korreliert. Dagegen erscheint *grh* „Nacht“ reell in zwei Exzerpten in Edfou (Chassinat 1928–1933, 5: 317, 17; Chassinat 1928–1933, 8: 131, 14), von denen wiederum eines (Chassinat 1928–1933, 5: 317, 17) eine sekundäre Deviation *pri hrw.w* „und so kam der Tag heraus“ statt des sicher ursprünglichen *hpr hrw.w* „und so entstand der Tag“ zeigt, die auch in dem knapperen Exzerpt Chassinat 1928–1933, 8: 125, 1–4, Z. 3 zu finden ist, wo nur die erste Phrase übernommen wird. M hat, nochmals abweichend, *šw* „Licht“; und diese Lesart findet sich bereits auf einem unpublizierten Amulett wohl des späten Neuen Reiches oder noch eher der Dritten Zwischenzeit, wo *wn ir.t̄f hpr šw ḥn.n̄f sw hpr kk.wi* „derjenige, der sein Auge öffnete, und es entstand das Licht; er schloss es, und Finsternis entstand“ überliefert ist (pLouvre E 32311, Z. 6).<sup>27</sup>

Die hier zusammengestellten mehr oder weniger ausführlichen Passagen bezeugen die Kernvorstellungen des Schöpfer- und Weltgottes ohne wesentliche Änderung wenigstens vom späten Mittleren Reich bis in die römische Kaiserzeit. Damit lassen sie erheblich am Ansatz von Jan Assmann zweifeln, der einige der hier zitierten Passagen zunächst als „genuin spätägyptische Traditionen“ bezeichnet hat,<sup>28</sup> um anschließend vergleichbare Konzeptionen bereits für die Ramessidenzeit aufzuzeigen.<sup>29</sup> Ich habe auch sonst schon Gelegenheit gehabt, auf Fälle hinzuweisen, in denen das Konzept eines kosmischen Weltgottes, das Assmann für ramessidisch hält, bereits im Mittleren Reich nachweisbar ist.<sup>30</sup> Das sollte einmal mehr eine Mahnung sein, hinsichtlich der geistesgeschichtlichen Entwicklung im Alten Ägypten nicht zu naiv zu sein – vieles hat sich da als weitaus früher bezeugt erwiesen, als mancherlei Schulweisheit uns glauben machen will. Ich selbst habe

<sup>26</sup> Vgl. strukturell ähnlich von Lieven 2007, 211 für Amduat-Handschriften der Dritten Zwischenzeit, bei denen nur noch das Ende der 9. Stunde sowie die Stunden 10–12 präsent sind.

<sup>27</sup> <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010003534> (letzter Zugriff 19.12.2022). Die Handschrift wird von Sylvie Donnat bearbeitet, der ich dafür danke, diesen Text hier bereits erwähnen zu dürfen. Ich bin bei der Begutachtung ihrer Habilitationsschrift auf diese Stelle gestoßen; die korrekte Entzifferung und Parallelisierung ist allerdings meine eigene Leistung.

<sup>28</sup> Assmann 1979, 10.

<sup>29</sup> Assmann 1979, 13–18.

<sup>30</sup> Quack 1996, 144. Vgl. zudem Quack 2004, 65, wo zwar keine direkt erhaltenen Textzeugen angeführt werden, wohl aber der Befund der Sprache.

auf diesen Punkt bei der Göttinger Datierungs-Konferenz 2010 hingewiesen,<sup>31</sup> und gerade bei dieser Konferenz war ich sehr froh, die Jubilarin mit ihrer warnenden Stimme gegen eine modisch gewordene Spätdatierung ägyptischer Literatur auf derselben Seite zu sehen.<sup>32</sup> Und insofern hoffe ich, dass dieser Artikel nicht nur Interesse, sondern auch ihr Wohlwollen findet.

## Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 2005. *The Art of Medicine in Ancient Egypt*. New York: Metropolitan Museum of Art; New Haven: Yale University Press.
- Assmann, Jan. 1975. *Zeit und Ewigkeit im alten Ägypten. Ein Beitrag zur Geschichte der Ewigkeit*. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1975 (1). Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Assmann, Jan. 1979. „Primat und Transzendenz: Struktur und Genese der ägyptischen Vorstellung eines ‚Höchsten Wesens‘“. In *Aspekte der spätägyptischen Religion*, herausgegeben von Wolfhart Westendorf, 7–42. Göttinger Orientforschungen, 4. Reihe: Ägypten 9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Budge, Ernest A. Wallis. 1912. *The Greenfield Papyrus in the British Museum. The Funerary Papyrus of Princess Nesitanebtashru, Daughter of Painetchem II and Nesi-Khensu and Priestess of Amen-Rā at Thebes, about B.C. 970*. London: Longmans.
- Černý, Jaroslav und Alan H. Gardiner 1957. *Hieratic Ostraca*. Volume 1. Oxford: Griffith Institute; Oxford University Press
- Chassinat, Émile. 1928–1933. *Le temple d’Edfou III–VIII*. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 20–25. Le Caire: Institut Français d’Archéologie Orientale.
- Daumas, François. 1959. *Les mummies de Dendara*. Le Caire: Institut Français d’Archéologie Orientale.
- Fischer-Elfert, Hans-Werner. 2022. „Versatzstücke eines Hymnus an den Sonnen- und Schöpfergott (O. Lg Ae BfJ 31a, O. ANAsh.Mus. H.O. 302+342 etc. und Lied Nr. 100 des großen Leidener Liederzyklus I 350): eine Gegengabe“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 149: 31–35.
- Gardiner, Alan H. 1935. *Hieratic Papyri in the British Museum, Third Series. Chester Beatty Gift*. London: British Museum.
- Gardiner, Alan H. 1955. *The Ramesseum Papyri. Plates*. Oxford: Griffith Institute.
- Gardiner, Alan H. 1957. *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. Oxford: Griffith Institute.
- Gasse, Annie. 1984. „La litanie des douze noms de Rê-Horakhty“. *Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie Orientale* 84: 189–227.

---

<sup>31</sup> Quack, 2013, 447–450. Bereits vorher hatte Lieven 2007, 224–225 gleichartig auf die Schwächen derartiger Ansätze hingewiesen.

<sup>32</sup> Verhoeven 2013; und mit entsprechender Tendenz jetzt auch Verhoeven 2020, 240–264.

- Golenischeff, Vladimir S. 1877. *Die Metternichstele in der Originalgröße*. Leipzig: Engelmann.
- Hornung, Erik. 1982. *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*. Orbis Biblicus et Orientalis 46. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Klotz, David. 2006. *Adoration of the Ram: Five Hymns to Amun-Re from Hibis Temple*. Yale Egyptological Studies 6. New Haven: Yale Egyptological Seminar.
- Kurth, Dieter. 1998. *Edfou VIII*. Unter Mitarbeit von Almuth Behrmann, Dagmar Budde, Andreas Effland, Heinz Felber, Eva Pardey, Stefan Rüter, Wolfgang Waitkus und Susanne Woodhouse. Die Inschriften des Tempels von Edfu: Abteilung I Übersetzungen 1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kurth, Dieter. 2019. *Edfou V*. Während der gesamten bisherigen Laufzeit des Projekts (1986–2017) unter Mitarbeit von Almuth Behrmann, André Block, Ingo Boit, Ruth Brech, Dagmar Budde, Andreas Effland, Martin von Falck, Heinz Felber, Jan-Peter Graeff, Sylvia Koepke, Susanne Martinssen-von Falck, Eva Pardey, Stefan Rüter, Wolfgang Waitkus und Susanne Woodhouse. Die Inschriften des Tempels von Edfu: Abteilung I Übersetzungen 4 (1). Hützel: Backe.
- Lieven, Alexandra von. 2007. *The Carlsberg Papyri 8. Grundriß des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch*. CNI Publications 31. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Meyrat, Pierre. 2019. *Les papyrus magiques du Ramesseum. Recherches sur une bibliothèque privée de la fin du Moyen Empire*. Bibliothèque d'Étude 172. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Möller, Georg. 1927. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 1, *Bis zum Beginn der achtzehnten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Pleyte, Pieter Willem und Francesco Rossi. 1869–1876. *Papyrus de Turin*. Leiden: Brill.
- Posener, Georges. 1976. „Notes de transcription“. *Revue d'Égyptologie* 28: 146–148.
- Pries, Andreas H. 2009. *Das nächtliche Stundenritual zum Schutz des Königs und verwandte Kompositionen. Der Papyrus Kairo 58027 und die Textvarianten in den Geburtshäusern von Dendara und Edfu*. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 27. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag.
- Quack, Joachim Friedrich. 1996. Rezension zu *La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire*, von S. Bickel. *Die Welt des Orients* 27: 140–145.
- Quack, Joachim Friedrich. 2000/2001. Rezension zu *Edfu VIII*, von D. Kurth *Die Welt des Orients* 31: 196–201.
- Quack, Joachim Friedrich. 2001. „Ein Standardhymnus zum Sistrumspiel auf einem demotischen Ostrakon“. *Enchoria* 27: 101–119, Taf. 4.
- Quack, Joachim Friedrich. 2004. „Perspektiven zur Theologie im Alten Ägypten: Antwort an Jan Assmann“. In *Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen. Beiträge des Symposiums „Das Alte Testament und die Kultur der Moderne“ anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971), Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001*, herausgegeben von Manfred Oeming, Konrad Schmid und Andreas Schüle, 63–74. Altes Testament und Moderne 9. Münster: LIT.
- Quack, Joachim Friedrich. 2007. „Gebrochene Plurale im Ägyptischen?“. In *From beyond the Mediterranean*. *Akten des 7. internationalen Semitothamitistenkongresses (VII. IS-*

- HaK), Berlin 13. bis 15. September 2004, herausgegeben von Rainer Maria Voigt, 533–572. *Semitica et Semitohamitica Berolinensia* 5. Aachen: Shaker.
- Quack, Joachim Friedrich. 2010. „Was ist das ‚Ptolemäische‘?“ *Welt des Orients* 40: 70–92.
- Quack, Joachim Friedrich. 2013. „Irrungen, Wirrungen? Forscherische Ansätze zur Datierung der älteren ägyptischen Literatur“. In *„Dating Egyptian Literary Texts“, Göttingen, 9–12 June 2010*, herausgegeben von Gerald Moers, Kai Widmaier, Antonia Giewekemeyer, Arndt Lümers und Ralf Ernst, 405–469. *Lingua Aegyptia, Studia Monographica* 11. Hamburg: Widmaier.
- Roccati, Alessandro. 2011. *Magica taurinensia. Il grande papiro magico di Torino e i suoi duplicati*. Paleografia a cura di Guiseppina Lenzo. *Analecta Orientalia* 56. Roma: Gregorian & Biblical Press.
- Rochemonteix, Maxence C. de und Émile Chassinat. (1897) 1987. *Le temple d'Edfou I*. 2. revidierte und korrigierte Auflage von Sylvie Cauville und Didier Devauchelle. *Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire* 10. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sander-Hansen, Constantin E. 1956. *Die Texte der Metternichstele*. *Analecta Aegyptiaca* 7. København: Ejnar Munksgaard.
- Sauneron, Serge. 1963–1975. *Le temple d'Esna II–IV und VI*. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sauneron, Serge. 1989. *Un traité égyptien d'ophiologie: papyrus du Brooklyn Museum no 47.218.48 et .85*. *Bibliothèque générale* 11. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sternberg-El Hotabi, Heike. 1988. „Die Metternichstele“. In *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*. Band 2, *Religiöse Texte*, Lieferung 3, *Rituale und Beschwörungen II*, herausgegeben von Otto Kaiser, 358–380. Gütersloh: Gütersloher Verlag.
- Sternberg-El Hotabi, Heike. 1992. *Ein Hymnus an die Göttin Hathor und das Ritual ‚Hathor das Trankopfer darbringen‘ nach den Tempeltexten der griechisch-römischen Zeit*. Unter Mitarbeit von Frank Kammerzell. *Rites égyptiens* 7. Bruxelles: Fondation Egyptologique Reine Elisabeth.
- Theis, Christoffer. 2014. *Magie und Raum: der magische Schutz ausgewählter Räume im alten Ägypten nebst einem Vergleich zu angrenzenden Kulturbereichen*. *Orientalische Religionen in der Antike / Oriental Religions in Antiquity* 13. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Verhoeven, Ursula. 2013. „Literatur im Grab – der Sonderfall Assiut“. In *„Dating Egyptian Literary Texts“, Göttingen, 9–12 June 2010*, herausgegeben von Gerald Moers, Kai Widmaier, Antonia Giewekemeyer, Arndt Lümers und Ralf Ernst, 139–158. *Lingua Aegyptia, Studia Monographica* 11. Hamburg: Widmaier.
- Verhoeven, Ursula, Hrsg. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. The Asyut Project 15. 2 Bde. Wiesbaden: Harrassowitz.